

Braunkehlchen – Kleiner Vogel in großer Not



In den 70iger Jahren war dieser kleine braun gefiederte Singvogel mit kurzem Schwanz und weißen Überaugenstreif häufiger zu sehen. Das Männchen hat einen weißen Flecken auf den Flügeln. Sein Gesang wird als ratternd, schmatzend mit geflöteten Elementen beschrieben.

Ein munterer Vogel, der schon einmal 1984 „Vogel des Jahres“ war und nun wegen seiner starken Gefährdung 2023 erneut zum Vogel des Jahres erklärt wurde. Das Braunkehlchen ist ein Opfer der modernen Agrarwirtschaft. Die kleinbäuerliche Landwirtschaft mit blütenreichen Wiesen, Hecken, Rainen und Riedwiesen war der Lebensraum des Braunkehlchens.

Die moderne großflächige Landwirtschaft kennt diese Landwirtschaftsform kaum noch, wenn sie noch in Ansätzen vorkommt ist, wird zu früh gemäht, wenn der Vogel gerade brütet oder die Jungen ausgeschlüpft sind und in der Wiese herumlaufen. Die Warnungen und Mahnungen von 1984 werden nicht gehört, der Rote Listen Vogel ist nun in höchster Gefahr. Führen wir uns noch einmal vor Augen wie und wo das Braunkehlchen lebt und was wir tun können, um es vor dem Aussterben zu retten.



Grünfläche mit extensiver Bewirtschaftung höhere Staude und Zaunpfähle als Sitzwarte sind der Lebensraum. Auch moorige und Heideflächen sind beim Braunkehlchen beliebt, selbst Hochweiden in den Mittelgebirgen verschmäht das Braunkehlchen nicht.

Das Nest aus dürrn Gras und Moos und Tierhaaren wird vom Weibchen gebaut. Innerhalb 4-5 Tagen werden genau so viele hellblaue Eier gelegt und die Brut beginnt. Das Männchen wacht und warnt in diesen 12 bis 13 Bruttagen. Gefüttert werden die Jungen von von beiden Altvögeln. Bei einem Misserfolg gibt es ein Nachgelge. Nach 14 Tagen laufen die Jungvögel aus dem Nest und verteilen sich in der Wiese und melden sich mit einem lauten „dscherr“. Die Altvögel beobachten von Sitzwarten die Umgebung und füttern mit Fluginsekten. Sie erspähen Falter und Weichkäfer ,die andere Vogelarten verschmähen, selbst Heuschrecken werden verzehrt. Manchmal ist bei früher Mahd ein Wiesenstreifen oder Böschung die Rettung zur Nahrungssuche.

Alle Warnrufe der Naturschützer, auch im Altkreis Osterode, haben bisher nicht viel genützt, das Braunkehlchen nimmt ab. Hoffnung liegt auf Landwirten, die sich zu späterer Mahd verpflichten und auf Gelände wie dem NABU-Stiftungsgebiet Osterode – Beierfelde mit seiner Schafbeweidung und späten Mahd. Vielleicht wären ein paar zusätzliche Warten in Form von Zaunpfählen im Stiftungsgebiet nützlich.

Wir Menschen müssen lernen die Artenvielfalt zu erhalten und natürliche Wege in der Landwirtschaft und im eigenen Garten anzuwenden.

Ursula Glock-Menger

Fotos: Gisela Ahrens